

Karl-Alexander Hellfaier

Ein Bericht über die sozialistische Bewegung in
Frankreich, England und Belgien aus dem Jahre 1884

Im Jahre 1884 veröffentlichte der Regierungsassessor Dr. Georg Zacher, Dezerent im Berliner Polizeipräsidium, eine Schrift mit dem vielversprechenden Titel »Die Rothe Internationale«¹⁾. Mit ihr wollte der Autor einem »dringenden Zeitbedürfnis Rechnung tragen«, da die sozialistische Bewegung in allen modernen Kulturstaaten immer mehr in den Vordergrund trete und die soziale Frage in ganz Europa zum »Brennpunkt der politischen Tagesordnung« mache. Die Bedeutung dieser Bewegung sei aber in weiten Kreisen der Gesellschaft so gut wie unbekannt oder werde aus »Mangel an genügender Orientierung« unterschätzt.

Mit dieser Schrift scheint sich der junge Beamte seiner Behörde gegenüber als Kenner der sozialistischen Bewegung ausgewiesen zu haben, denn im selben Jahr verbrachte er »längere Zeit« in Paris, London und Brüssel, um sich über den Stand der sozialistischen Bewegung in Frankreich, England und Belgien zu informieren²⁾. Das Ergebnis der Beobachtungen fand in einer vom 2. Dezember 1884 datierten Denkschrift seinen Niederschlag, die unveröffentlicht blieb.

Das Berliner Polizeipräsidium verfolgte mit Zachers Auslandsreise mehrere Absichten. Der Dezerent sollte die Presse- und Agentenberichte, aus denen die politische Polizei in Berlin ihre Kenntnis über die sozialistische Bewegung des Auslandes schöpfte, an Ort und Stelle auf ihre Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit hin überprüfen und aus eigener Anschauung die sozialistische Agitation

¹⁾ Berlin: Hertz 1884. IV, 191 S. 8°.

²⁾ Diesen Sachverhalt entnehmen wir einem vom Berliner Polizeipräsidenten an den Staatsminister und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürsten von Bismarck, am 29. 10. 1884 datierten Bericht, der sich im Deutschen Zentralarchiv Merseburg (= DZAM ehemals Preußisches Geheimes Staatsarchiv) befindet: »Acta betr. die systematische Überwachung der revolutionären Parteien aller Staaten durch Organe des Nachrichtenwesens vom 11. Jan. 1879 bis 16. Jan. 1885«: Rep. 77 (Ministerium des Innern) Tit. 500. Nr. 47, Vol. 1, Fol. 204.

kennenlernen. Zu diesem Zweck besuchte der deutsche Beamte die in der sozialistischen Presse angekündigten Versammlungen und Meetings. Es ging ihm aber vor allen Dingen auch darum, die »herrschende Auffassung« über die sozialistische Bewegung in den einzelnen Ländern in Erfahrung zu bringen. Bei den einheimischen Polizeibehörden fand er »dankenswerte Unterstützung«, die ihm auch »Material« zur Verfügung stellten. Dieses scheint dem Originalbericht beigefügt worden zu sein³⁾. Dem Bearbeiter liegt eine Abschrift vor, die auf dem linken Blattrand mit den Großbuchstaben A–Z die Stellen markiert, für die das »Material« herangezogen wurde. Es wird mit den Wahrnehmungen des Beobachters konfrontiert und einer kurzen Besprechung unterzogen; die Denkschrift bleibt daher auch ohne dieses »Material« in jeder Partie voll verständlich.

Der Bericht über die sozialistische Bewegung in Frankreich ist der umfangreichste. Für diesen standen dem Verfasser der Denkschrift zahlreiche »Unterlagen« zur Verfügung, auf die er sich insgesamt 57mal beruft.

Aus dem Text und Inhalt des Berichtes über die Verhältnisse in Frankreich wird deutlich, daß Zacher Vereinsstatute, Vorstandsverzeichnisse, sozialistische Presseerzeugnisse, Verzeichnisse von verschiedenen Unterstützungskassen, Polizeiberichte und Gesetzestexte heranziehen konnte. Der deutsche Polizeibeamte, der aber auch auszog, um die herrschende Meinung seiner ausländischen Kollegen über die sozialistische Bewegung zu erkunden, macht kein Hehl daraus, daß er sich mit der liberalen Haltung, die die französischen Behörden gegenüber der sozialistischen Bewegung einnehmen, gar nicht befreunden kann. Er weist wiederholt darauf hin, daß die Schwäche der sozialistischen Organisationen und Parteien in Frankreich nichts über die Gefährlichkeit der sozialistischen Ideen aussage. Die »herrschende Meinung« in Paris erhoffe jedoch gerade von der »Gewährung möglicher Freiheit die wirksamste und passendste Schutzwehr« gegen die sozialistische Bewegung. Eine solche Einstellung ließ sich mit den Grundsätzen eines deutschen Polizeibeamten natürlich nicht vereinbaren. Für ihn war alles, was sich als sozialistisch deklarierte, gemeingefährlich. Was aber den jungen deutschen Polizeibeamten vor anderen Berufskollegen auszeichnete, ist die Tatsache, daß er die »Gefährlichkeit« sozialistischer Ideen erkannte und auf diese auch wiederholt in seinem Bericht mit Nachdruck hinwies.

Auch über die Tätigkeit der nach Frankreich emigrierten deutschen Sozialisten erfährt man manch bemerkenswerte Tatsachen. So heißt es in einem Exposé, das Zacher zur Verfügung stand, die »öffentliche Meinung« Frankreichs halte die deutschen Sozialisten für weit gefährlicher als die französischen, weil gerade von den deutschen »die fortdauernde Agitation für eine internationale Verbindung aller Revolutionäre ausgehe und gerade ihnen das zweifelhafte Verdienst gebühre, die anarchistische Lehre entwickelt und nach Frankreich importiert zu

³⁾ Ob sich der Bericht im Original in den Akten der Reichskanzlei oder bei denen des Auswärtigen Amtes befindet, konnte nicht nachgeprüft werden.

haben«. Der Vertreter der Berliner Polizei weist diese Unterstellung entschieden zurück und erklärt, daß sich ein »nennenswerter« deutscher Einfluß auf die sozialistische Bewegung Frankreichs nicht nachweisen lasse; man schiene im übrigen ganz zu vergessen, daß Frankreich der »klassische Boden« aller revolutionären Bewegungen sei und daß der Anarchismus, wie Zacher meint, nur die »letztgezogene Konsequenz« des Sozialismus darstelle, der sich ursprünglich in Frankreich entwickelt habe.

Ob der »sozialistische Leseclub« deutscher Sozialisten, der dem Kongreß von St. Gallen (1887) eine Grußadresse sandte⁴⁾, schon im Jahre 1884 existierte, geht aus dem Bericht nicht hervor. Zwischen deutschen und französischen Sozialisten scheint kein besonders gutes Einvernehmen bestanden zu haben.

Auf den Bericht über die sozialistische Bewegung in Frankreich folgt der über die in England. Auch hier waren Zacher einheimische Berufskollegen behilflich, wenn auch, wie es scheint, nicht in dem Maße wie in Frankreich. Die optimistische Auffassung des Direktors des Criminal Investigation Departement, daß die englischen Arbeiter zu »praktische Naturen« wären, als daß sie sich von der sozialistischen Agitation »dupieren« lassen würden, teilt der deutsche Regierungsassessor nicht. Er führt die »etwas optimistische Auffassung« der Londoner Behörde auf unzulängliche Informationen zurück, die wiederum aus einer ungenügenden Organisation der Polizeibehörde resultierten, die nur mit einem einzigen Agenten arbeite. So bestand das gesamte einschlägige Aktenmaterial, das man dem deutschen Beamten »bereitwilligst zur Durchsicht« übergab, nur aus einer Liste der hauptsächlichen, auch in Berlin (!) bekannt gewesenen Agitatoren und einem Bündel vertraulicher Berichte jenes einzigen Agenten. Es ist daher wohl verständlich, wenn sich Zacher bei der Schilderung der sozialistischen Bewegung in England nur neunmal auf »Anlagen« berufen kann, unter denen sich der Züricher »Sozialdemokrat« und die »Freiheit« Mosts befinden.

Interessant ist das Argument, mit dem Zacher die Unterstellung durch die englische Presse zurückweist, die englischen Arbeiter würden mit sozialistischen Ideen von den Deutschen infiziert. Er verweist auf die Angaben der Londoner Polizeibehörde, nach denen sich in den noch bestehenden drei deutschen Clubs nicht ein einziger deutscher Sozialist befände, der der englischen Sprache so weit mächtig wäre, um in englischen Agitationsversammlungen mit Erfolg auftreten zu können; auch gehöre kein Deutscher der englischen Parteipresse an.

Was schließlich über die Reste des einstigen Kommunistischen Arbeiter-Bildungsvereins, der immerhin noch etwa 600 Mitglieder zählen soll, berichtet wird, liest man hier wohl zum ersten Male.

⁴⁾ Abgedruckt bei Hellfaier: Die deutsche Sozialdemokratie während des Sozialistengesetzes 1878–1890. Berlin 1958, S. 242–243. Der Leseclub bestand noch im Jahre 1889. Die deutschen Delegierten zum Internationalen Sozialisten-Kongreß in Paris (1889) nahmen an einer Begrüßungsfeier im Vereinslokal des »deutschen (sozialdemokratischen) Leseclubs« teil, vgl. Julius Bruhns: Es klingt im Sturm ein altes Lied. Stuttgart, Berlin 1921, S. 96.

Mit Gewinn nimmt man zur Kenntnis, was Zacher einleitend über das soziale Milieu Londons mit seinen Scharen zerlumpter, verwahrloster Kinder, seinen schmutzigen Höfen und Gassen niederschreibt. Resümierend stellt er fest:

»Alle diese Verhältnisse zeugen von keinen gesunden Zuständen und werden von der sozialistischen Agitation nach Kräften ausgebeutet, um der Masse ihre elende Lage zum Bewußtsein zu bringen und alle Schuld dafür lediglich auf die Eigensucht der herrschenden Klasse abzuwälzen.« Daß ein Beamter der politischen Polizei soziale Aspekte mit einer solchen Tendenz entwickelt, versteht sich von selbst.

Der Bericht über die sozialistische Bewegung in Belgien ist auffallend knapp. Er beginnt mit einem Hinweis, daß der Aufenthalt recht kurz war und daher nur »flüchtige Informationen« eingezogen werden konnten. Doch wollte der Direktor der »Administration des Prisons et de la Sûreté Publique« dem preußischen Premier ein »Exposé« zustellen, in dem die von Zacher angeregten Fragen eine eingehendere Besprechung finden sollten. Bei diesem Versprechen scheint es geblieben zu sein, denn ein entsprechendes »Exposé« ließ sich nicht ermitteln. Da aber Zacher für den vorliegenden Bericht immerhin zehn »Anlagen« verwenden kann, ist das, was er über die sozialistische Bewegung in Belgien schreibt, recht instruktiv. Über die deutschen Sozialisten in Brüssel erfährt man die bemerkenswerte Tatsache, daß von den noch im Jahre 1881 sehr regen »deutschen Gruppen« keine einzige mehr bestehe.

Insgesamt gesehen, gibt dieser Teil des Berichtes aber doch mehr Aufschluß über die Praktiken der belgischen Behörden gegenüber der sozialistischen Bewegung als über letztere selbst.

Zum Schluß macht der Verfasser der Denkschrift einige Bemerkungen über die Zusammenarbeit der Pariser, Londoner und Brüsseler Polizeibehörden. So bestehe zwischen der Pariser und der Brüsseler ein »reger Verkehr, der auf gegenseitigen fortlaufenden Dienstleistungen basiere und bei dem beiderseits häufigen Übergreifen der Agitation über die Grenze wohl auch geboten« sei. Der Kontakt zwischen der Pariser und der Londoner Behörde sei weniger intensiv, beschränke sich lediglich auf die Entsendung eigener Detektive nach Paris, um fenische Spuren zu verfolgen und aufzudecken. Zwischen London und Brüssel wiederum scheinen wechselseitige Dienstleistungen nur von Fall zu Fall auf besonderes Ersuchen stattgefunden zu haben. Für eine Zusammenarbeit mit dem Berliner Polizeipräsidium aber schien dem Vertreter Berlins die Brüsseler Polizei am geeignetsten zu sein; er rechnet mit einer »rückhaltlosen und nachhaltigen Unterstützung« deshalb, weil die Brüsseler Behörde mit der Berliner »Gesamtaufassung im wesentlichen« übereinstimme. Die Bereitwilligkeit der Londoner Behörde wird keineswegs in Zweifel gezogen, doch ihr Informationsmaterial als zu »oberflächlich« bezeichnet; »verwertbare Informationen« würden daher von

London kaum zu erwarten sein. Paris scheide nach Lage der Dinge aus; und wenn er auch dort »jede erbetene Auskunft mit der größten Bereitwilligkeit und Höflichkeit« erhalten habe, so führe er dies doch auf die dankenswerte Empfehlung seitens der deutschen Botschaft zurück.

Für den Historiker ist die Feststellung wichtig, daß das von der Berliner Polizei gesammelte Material »im großen und ganzen als zuverlässig und erschöpfend gelten« könne. Diese Angabe wiegt um so schwerer, als sie von einem Beamten stammt, der Agentenberichte und sonstige Eingaben ex officio auf ihre Glaubwürdigkeit zu prüfen hatte. Es handelt sich vornehmlich um das heute im Brandenburgischen Landeshauptarchiv Potsdam aufbewahrte Schriftgut, wo man in den Akten des Berliner Polizeipräsidiums (Repositur 30), insbesondere in der »Geheimen Präsidial-Registratur« (Titel 94) und der »Politischen Abteilung« (Titel 95) zahlreichen Berichten, meist abschriftlich und anonymer Herkunft begegnet. Ungeachtet der von Zacher bescheinigten grundsätzlichen Zuverlässigkeit bleibt es Aufgabe der Quellenkritik, jeden einzelnen Agentenbericht auf seine Glaubwürdigkeit zu überprüfen.

Für die neuere Geschichte spielt die Trennung von Literatur und Quellen nur eine geringe Rolle. Aber überall dort, wo Tatsachen in der zeitlich bedingten Färbung der Gegenwart ausgedrückt werden, hat es der Historiker nicht mit Literatur, sondern mit Quellen zu tun. Zachers Produkte sind in der zeitlich und polizeilich bedingten Färbung der damaligen Gegenwart abgefaßte Darstellungen der sozialistischen Bewegung und somit in die Kategorie der Quellen einzuordnen.

Die eingangs genannte Schrift, »Die Rothe Internationale«, trägt alle Merkmale einer historiographischen Quelle: sie entstand, wie ihr Autor einleitend sagt, mit der Absicht, geschichtliche Tatsachen aus der sozialistischen Bewegung festzuhalten und zu überliefern. Die aus demselben Jahr stammende Denkschrift verfolgt dieses Ziel nicht. Sie unterscheidet sich von der Druckschrift grundsätzlich durch die Art ihrer Entstehung: sie ist Gegenstand eines Verwaltungsaktes und resultiert somit aus dem Rechtsleben. Sie erfüllt daher alle Kriterien einer nicht historiographischen Quelle und gehört in die Gruppe der Relikte, die unmittelbar durch ihre Existenz als Beweismomente gelten dürfen. Das Vorhandensein der Denkschrift beweist die tatsächlich erfolgte Auslandsreise ihres Verfassers und dessen Zusammenarbeit mit französischen, englischen und belgischen Polizeibehörden. Hierin besteht der eigentliche Quellenwert des Berichtes. Da die Denkschrift aber auch historiographische Partien enthält, ein Beweis, daß die Quellengattungen nicht streng voneinander geschieden werden können, gehört sie beiden Bereichen der Quellenkunde an.

Druckschrift und Denkschrift sind gleichzeitige primäre Quellen, die sich durch die angedeuteten Nuancen unterscheiden.

Die Denkschrift hat folgenden Wortlaut:

»Bericht über die sozialistische Bewegung in Paris, London und Brüssel beziehungsweise den zugehörigen Ländern⁵⁾.«

Berlin, den 2. September 1884

Da der hiesigen politischen Polizei zu ihrer Orientierung über die sozialistische Bewegung im Auslande für gewöhnlich nur 2 Quellen zu Gebote stehen — die Presse und die Agentenberichte —, welche beide naturgemäß weder als durchweg zuverlässig und lückenlos gelten können, noch die Vorteile eigener Wahrnehmung zu ersetzen vermögen, so suchte ich mein Hauptaugenmerk darauf zu richten, einerseits das hier gesammelte Material im allgemeinen auf seine Richtigkeit hin zu prüfen und, soweit tunlich, zu ergänzen, andererseits eine lebendige Anschauung davon zu gewinnen, in welcher Weise sich die sozialistische Agitation an den in Rede stehenden Orten äußert und welche Auffassung über diese Bewegung dort herrschend ist. Zu dem Zweck besuchte ich, soweit Zeit und Gelegenheit sich dazu boten, Versammlungen und Meetings, welche in der sozialistischen Presse angekündigt oder mir sonst bekannt wurden und setzte mich gleichzeitig mit den einheimischen Polizeibehörden in Verbindung, nachdem ich zuvor durch entsprechende Anfrage bei unseren auswärtigen Behörden mir die Gewißheit verschaffte, daß Bedenken dieserhalb nicht vorlägen und dabei jedesmal die dankenswerte Unterstützung gefunden hatte.

[Die sozialistische Bewegung in Frankreich]

So erhielt ich in Paris, wo ich zuerst eintraf und etwa 4 Wochen verblieb, zufolge einer solchen Einführung bei der dortigen Polizeipräfektur von derselben über alle meinerseits gestellten Fragen bereitwilligst Auskunft, auch das in den Anlagen A., B., E. enthaltene Material zur Verfügung gestellt. Da die erstere derselben (A.) die Beantwortung der hauptsächlichsten von mir gestellten Fragen enthält und insofern von besonderem Interesse sein dürfte, als sich daraus die Stellungnahme der dortigen Behörde zu der sozialistischen Bewegung entnehmen läßt, so mag es mir gestattet sein, dieses Exposé unter gleichzeitiger Berücksichtigung des weiter angeschlossenen Materials und meiner sonstigen Wahrnehmungen einer näheren Besprechung zu unterziehen.

Die ersten 3 Abschnitte beziehen sich auf die Organisation der Arbeiterschaft, der 4. auf die einschlägige Gesetzgebung und der letzte auf die bisherige und mutmaßliche weitere Entwicklung der sozialistischen Bewegung. —

⁵⁾ DZAM: Rep. 77, Tit. 500. Nr. 47. Vol. 1, Fol. 210–263 (Abschr.). Der Wortlaut des Berichtes wird vollständig abgedruckt. Schreibweise und Zeichensetzung wurden modernisiert und Abkürzungen ausgeschrieben. Ergänzungen stehen in eckigen Klammern. Die zahlreichen Verweisungen auf die »Anlagen« (A–Z), die dem Verfasser der Denkschrift zur Verfügung standen, blieben unberücksichtigt.

Die Organisation der Arbeiterschaft vollzieht sich, wie in fast allen modernen Kulturstaaten, im wesentlichen unter zwei Formen, der gewerkschaftlichen auf mehr wirtschaftlicher Basis und der sozialistischen mit vorwiegend politischem Charakter, welche auch hier mehrfach ineinander übergehen. Die erstere findet ihren Ausdruck in den *chambres syndicales* oder *syndicats professionnels*, das heißt berufsgenossenschaftlichen Bildungen, die letztere in den *cercles d'études sociales*, das heißt lokalen Mitgliedschaften von Gesinnungsgenossen. Prüft man diese Gruppierungen auf ihren festen numerischen Bestand hin, so wird man dem Pariser Polizeipräfekten nur beistimmen können, wenn derselbe in seinem Bericht an die bekannte »Vierundvierziger Kommission« die gegenwärtige Arbeiterorganisation als eine völlig rudimentäre bezeichnet. Von den 250 000 bis 300 000 Pariser Arbeitern gehören zum Beispiel nur 75 der gewerkschaftlichen Organisation an, während etwa $\frac{1}{10}$ den sozialistischen Heerbann abgibt. Wenn aber in Paris, wo Anregung und Agitation noch am lebhaftesten sind, schon solche Verhältnisse herrschen, wird man kaum fehlgehen, wenn man für die Provinzen noch ungünstigere Prozentsätze annimmt. Trotzdem hiernach die sozialistische Partei als solche besondere numerische Bedeutung kaum erlangt hat, so läßt sich andererseits nicht verkennen, daß die sozialistischen Ideen seit Ausgang der siebziger Jahre eine überraschend schnelle, stets zunehmende Ausbreitung gefunden haben. Man scheint daher an maßgebender Stelle durch eine entsprechende Neubelebung und Leitung der gewerkschaftlichen Organisation ein Gegengewicht schaffen zu wollen, indem man die Erklärung für die bisherige geringe Entwicklung derselben einmal in dem generellen Rückschlag der Ereignisse von 1870/71, auf die Arbeiterbewegung überhaupt, sodann in der mangelhaften Gesetzgebung suchte, welche keinen genügenden Spielraum gewährte. Es ist deshalb im Ministerium des Innern eine besondere Abteilung — *bureau des sociétés professionnelles* — geschaffen, welche unter Leitung eines Fachmannes, Mr. Barberet, sich speziell mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen hat, und unter dem 21. März dieses Jahres ein Gesetz erlassen, welches den Gewerkschaften und allen sonstigen Vereinsbildungen gegenüber eine exzeptionelle Stellung einräumt. Danach sind dieselben von dem sonst vorgeschriebenen Zwange der behördlichen Genehmigung befreit und nur an die Einreichung der Statuten und Vorstandsverzeichnisse gebunden, erlangen gewisse Korporationsrechte und dürfen innerhalb des ihnen gestellten Wirkungskreises, das heißt behufs Studiums und Verteidigung ihrer ökonomischen, industriellen, kommerziellen und agrikolen Interessen, sogar miteinander in Verbindung treten. Insbesondere scheint man sich von der weiteren Verwirklichung des Prinzips der *cooperation* und *participation*, das heißt Produktivgenossenschaft und Gewinnbeteiligung, viel zu versprechen und in dieser Richtung durch Überweisung öffentlicher Arbeiten an derartige Koalitionen fördernd einwirken zu wollen. Ob aber diese Bewegung den gehofften Aufschwung nehmen und den beabsichtigten Zweck erreichen wird, dürfte nach dem bisherigen Gange der Sache einst-

weilen in Frage kommen. Abgesehen davon, daß die an sich brauchbaren Ideen der Produktivassoziation und Gewinnbeteiligung weder eine Panacee gegen den Sozialismus bieten, noch unter allen Verhältnissen anwendbar sind, erscheint die gedeihliche Fortentwicklung auf jener Basis wesentlich dadurch gefährdet, daß gegen diese sogenannte *gouvernementale*, das heißt unpolitische, Richtung der Gewerkschaften, welche in dem Parteiorgan *Le Moniteur des syndicats ouvriers* ihre Vertretung findet, einerseits von den Radikalen und andererseits von den Sozialisten Sturm gelaufen wird, um diese Verbände ihren eigenen Parteizwecken dienstbar zu machen. Daß diese Werbungen nicht ohne Erfolg geblieben sind, dürfte aus der Existenz der sogenannten *Alliance socialiste republicaine* hervorgehen, welche bekanntlich im Verein mit radikalen Elementen einen großen Teil der Syndikatskammern umfaßt, während ein anderer, geringerer Teil sich der »Sozialistischen Arbeiterpartei« angeschlossen hat, so daß also nur ein kleiner Rest seine Integrität bewahrt haben dürfte. Unter diesen Umständen erscheint es erklärlich, daß zum Beispiel im ganzen Seine-Departement nur 241 Syndikatskammern mit 54 685 und in allen übrigen Departements zusammen nur 600 solcher Verbände bestehen und daß ihre finanzielle Bedeutung gleich Null ist, was bekanntlich auf der letzten Pariser Internationalen Konferenz (29. Oktober 1883) von den Vertretern der englischen Gewerkschaften mit besonderem Erstaunen und Mißbehagen konstatiert wurde. Auch die Pariser Cooperativ-Verbände haben es bisher trotz jener Protektion nur auf etwa 70 mit 2000 Mitgliedern gebracht.

Betrachten wir nun die sozialistische Organisation, so stehen wir vor der befremdlichen Tatsache, daß trotz der stark progressiven Ausbreitung der sozialistischen Ideen die feste Gefolgschaft doch nur eine relativ geringe bleibt. So zählt die Partei in Paris, wo sich die sozialistische Stimmzahl seit den letzten Gemeindewahlen (1881) mehr als verdreifacht, in einzelnen Stadtteilen sogar verzehnfacht hat, doch kaum 20 000 feste, zahlende Mitglieder, und ähnlich wird der gesamte Anhang in den Provinzen auf kaum mehr als 100 000 bis 150 000 geschätzt, obwohl auch da, so besonders in Limoges, Brest, Rennes, Tours, Roanne, Alois, Marseille und anderen Orten, ein erhebliches Wachstum der sozialistischen Wahlstimmen konstatiert worden ist. Die Ursache für diese Erscheinung dürfte in spezifisch französischen Verhältnissen zu suchen sein.

Die ganze Bewegung und namentlich Paris als geistiges Zentrum derselben ist mit einer Masse von Literaten und sogenannten deklassierten Bourgeois überschwemmt, welche nicht bloß der alltägliche Broterwerb, sondern oft auch brennender Ehrgeiz auf dieses Terrain geführt haben, und die sich nun dort untereinander auf das heftigste bekämpfen, um sich in ihrer Existenz zu behaupten und ihre vermeintlichen Lorbeeren möglichst unbeschnitten einzuernten.

Da aber der sogenannte Personenkultus bereits stark anrühlich geworden ist, so suchen diese Führer ihre persönlichen Streitigkeiten durch Vorschützung theoretischer Differenzen, das heißt durch Aufstellung eines in diesem oder jenem

Punkt abweichenden Programms, zu maskieren und um dieses Fähnlein dann ihre getreue Gefolgschaft zu sammeln. Um sich eine Vorstellung von der rücksichtslosen Heftigkeit zu machen, mit der diese Scharmützel geführt werden, braucht man zum Beispiel nur den Zeitungskrieg zu verfolgen, der seinerzeit aus Anlaß der Wahl Joffrins zum Gemeinderat in Paris zwischen den sogenannten Possibilisten und Marxisten oder, besser gesagt, zwischen Brousse und Guesde (im *Prolétaire* einerseits und der *Égalité* andererseits) ausgefochten wurde und späterhin die bekannte Spaltung der »Sozialistischen Arbeiterpartei« im Gefolge hatte, oder einige der gegnerischen Versammlungen zu besuchen, wo der verhaßte Bourgeois vor dem angegriffenen Fraktionsgegner oft gänzlich in den Hintergrund tritt. Hierauf dürften im wesentlichen alle die Schwächen zurückzuführen sein, an denen die französische Sozialistenpartei krankt. Der Gesamtanhang wird durch jene Eifersüchteleien in lauter Fraktionen und Fraktiönchen zerrieben, die einer einheitlichen Leitung nur widerwillig oder gar nicht Folge leisten und überall nur Angriffe auf ihre Selbständigkeit wittern; keine Gruppe hat eine dauernd feste Mitgliedschaft, indem man sich heute bei dieser, morgen bei jener Gruppe, bald bei mehreren zugleich einschreibt, bald wieder ganz austritt, je nachdem dieser oder jener Redner besonders gefallen oder mißfallen hat. Dabei kann die geistige Durchbildung der Mitglieder natürlich nur eine höchst oberflächliche und unvollkommene bleiben, so daß sich die meisten zwar Sozialisten nennen, oft aber nicht einmal über die Grundideen des Sozialismus im klaren sind, woraus sich andererseits wieder die große Indifferenz gegen ein geordnetes, strammes Parteiwesen und die Scheu vor regelmäßigen Beiträgen erklären läßt. Bedurfte es doch schon mehrfach exzeptioneller Maßnahmen, um nur das Hauptparteiblatt *Prolétaire* (jetzt *Proletariat*) am Leben zu erhalten! Besonders bezeichnend sind diese Verhältnisse für die Qualität der sogenannten Führer, welche jene Mißstände sehr wohl einsehen, aber gleichwohl das eigene Interesse über das der Partei stellen, für die sie sich angeblich opfern. Dennoch scheinen die infolge dieser Zersplitterung gehabt Mißerfolge bei den letzten Pariser Gemeindewahlen (Mai dieses Jahres), wo unter anderen Joffrin deshalb zu Fall kam, die Veranlassung gegeben zu haben, es mit einer auf breitester Basis durchzuführenden Vereinigung aller bestehenden Fraktionen zu versuchen, um sich nicht zur Schadenfreude der Bourgeois noch vor dem erwarteten Abrechnungstage in nutzlosem Bruderkampfe gegenseitig aufzureiben; wenigstens sind zahlreiche Meetings zu diesem Zweck abgehalten worden, ohne indes, wie ähnliche frühere Versuche der Art, zu einem sichtbaren Erfolge geführt zu haben. Aus den nämlichen Gründen kann auch die internationale Organisation auf französischem Boden zu keiner besonderen Bedeutung gelangen und am allerwenigsten dem wenig beliebten deutschen Elemente gegenüber, vielmehr beschränkt sich dieselbe, abgesehen von den wenig zahlreichen Anarchisten, welche noch am ehesten Fühlung mit den Gesinnungsgenossen der verschiedenen Nationalitäten unterhalten, im wesentlichen auf die platonischen Liebeswerbungen

der beiderseitigen Führerschaft, welche sich in dem Austausch von Adressen und Korrespondenzen, gelegentlichen Konferenzen und dergleichen mehr zu erkennen geben. Dagegen verhält sich das Gros der französischen Sozialisten dem Deutschen gegenüber durchaus antipathisch, wenn nicht gar feindselig, wofür ja die sogenannte Arbeiterenquete hinreichende Belege geboten hat. Der Grund hierfür dürfte hauptsächlich in dem durch die starke deutsche Konkurrenz hervorgerufenen Brotneid zu finden sein, den die chauvinistische Agitation unter dem Deckmantel, für den Schutz der nationalen Industrie einzutreten, geschickt auszubeuten versteht. So habe ich in den Versammlungen französischer Sozialisten niemals deutsche Arbeiter und umgekehrt in der deutschen Sozialistenkolonie – außer einzelnen Rapportern und Führern – keine französischen Sozialisten bemerkt, und ebensowenig glückte es Liebknecht bei seiner letzten Anwesenheit in Paris (Mai dieses Jahres), die dort herrschende Antipathie gegen ein Bündnis mit der deutschen Sozialistenpartei zu beseitigen.

Wenn trotz der vorstehend geschilderten Verhältnisse in jenem Exposé die Existenz einer sozialistischen Parteiorganisation in Frankreich und besonders eine solche im Sinne des seinerzeit gegen die »Internationale« erlassenen Gesetzes geleugnet wird, so wird man, um mit den tatsächlichen Verhältnissen im Einklang zu bleiben, dies nur dahin auffassen können, daß es eine das Gros der französischen Arbeiterschaft repräsentierende und eine von einem Mittelpunkt aus geleitete Organisation wie die frühere Internationale allerdings nicht gibt. Dagegen wird man das Bestehen einer sozialistischen Partei an sich, die immerhin ihre 100 000 bis 200 000 Mitglieder zählt, Statut und Programm besitzt, seit Jahren in Wort und Schrift eine umfangreiche Agitation unterhält, regelmäßige Landeskongresse abhält und zu internationalen Kongressen ihre Vertreter entsendet, nicht mehr ableugnen und ebensowenig daran zweifeln können, daß auf eine solche Organisation die Bestimmungen des gedachten Gesetzes sehr wohl anwendbar sind. Zwar wird sie in dieser Beziehung als sogenannte friedliche Reformpartei bezeichnet; indessen hat es damit ganz dieselbe Bewandnis, als wenn zum Beispiel die deutsche Sozialistenpartei sich eine solche Bezeichnung beilegt.

Da die Lage und Handhabung der jeweiligen Gesetzgebung jedenfalls interessante Rückschlüsse auf die herrschende Meinung in den maßgebenden Kreisen zulassen, so mag zunächst ein flüchtiger Blick auf die einschlägige Gesetzgebung gestattet sein, bevor auf jenen Punkt des näheren eingegangen wird.

Gegen die alltäglichen Notstände infolge von Krankheit, Unfällen, Altersschwäche und Todesfällen können sich die Arbeiter durch Beitritt zu den aus den Anlagen G. H. J. ersichtlichen Kassen sichern, welche auf dem Prinzip der gegenseitigen Versicherung ohne Beitrittszwang basiert sind und deren es zwei verschiedene Arten gibt: die lokalen Gemeindekassen, welche die vorübergehenden und kleineren, aber augenblicklichen Zahlungen zu leisten haben, und die unter staatlicher Garantie mit teilweiser Subvention errichteten Zentralkassen,

denen die Renten- und Kapitalzahlungen obliegen. Im allgemeinen scheint man sich mit diesen Einrichtungen, welche den dringendsten Anforderungen Rechnung tragen sollen, begnügen zu wollen, zumal die Arbeiterschaft bei ihrer Zersplitterung keinerlei Pressuren zu üben imstande ist, und wenn in den letzten Jahren Projekte und Vorlagen sozialpolitischer Natur auch in Mengen aufgetaucht und debattiert worden sind, so sind dieselben schließlich doch fast immer wieder verschwunden oder abermals durch neue Pläne verdrängt worden, ohne daß etwas Greifbares zustande gekommen wäre. Es mag hier nur an das seinerzeit viel besprochene und jetzt wohl *ad calendas graecas* vertagte Projekt einer »Arbeiterbörse« erinnert werden, welche als eine Art Arbeiterkammer eine Zentralinstanz für die gesamten Interessen der französischen Arbeiterschaft, besonders in statistischer Beziehung, abgeben sollte. Danach erscheint es erklärlich, wenn aus Kreisen der französischen Arbeiterschaft heraus, trotz der sonst herrschenden Antipathie gegen alles Deutsche, nicht selten auf die deutsche Regierung exemplifiziert wird, welche den berechtigten Interessen der Arbeiterschaft einen starken Rückhalt gewähre, während sie ihrerseits sich im ganzen lediglich auf das manchesterliche Prinzip der Selbsthilfe verwiesen sehe.

Die französische Arbeiterschaft mag aber damit sich um so weniger befriedigt fühlen, als gerade sie mehr als eine andere die Regelung der sozialen Verhältnisse und die Besserung ihrer Lage von einem tätigen Eingreifen des Staates erwartet, wie dies die Verhandlungen vor der sogenannten Vierundvierzigerkommission zur Genüge ergeben haben.

Die repressive Gesetzgebung, insoweit sie hier in Betracht kommt, basiert im wesentlichen auf denselben Grundsätzen wie die diesseitige; so unterliegen öffentliche Versammlungen der Anzeige und Überwachung, Vereine der Genehmigung, geheime wie auch jedwede international-sozialistische Verbindungen dem Verbot, die Presse mannigfachen Kontroll- und Strafvorschriften, Ausländer der Ausweisung und so weiter. Trotzdem diese Gesetze, welche in ihren Strafsatzungen vielfach über das deutsche Strafmaß hinausgehen, bei strenger Handhabung einen nicht geringen Schutz gegen die Gefahr der sozialrevolutionären Agitation bieten würden, so scheint man solches gleichwohl nicht für opportun zu halten und noch viel weniger zu irgendwelchen Präventivmaßregeln geneigt zu sein, vielmehr in der Gewährung größtmöglicher Freiheit das beste Mittel zu erblicken, jene perversen Ideen durch sich selbst schließlich *ad absurdum* zu führen und die Gefahr in ihrer wahren Bedeutung zu erkennen.

In alledem dürfte sich bereits die in Paris herrschende Auffassung widerspiegeln, bezüglich deren ich mich auf Grund des vorliegenden Materials und meiner sonstigen Wahrnehmungen dahin resümieren möchte, daß man der sozialistischen Bewegung eine ernste Bedeutung weder für jetzt noch für später beizumessen geneigt ist. Hauptsächlich stützt man sich dabei auf die bereits geschilderte Zersplittertheit der Führerschaft und Indifferenz der Massen. Wenn nun diese beiden Momente, für die Gegenwart wenigstens, nicht abzuleugnen sind, so dürften

dabei doch zwei andere zu wenig berücksichtigt sein, welche einstweilen zwar noch in den Hintergrund treten, aber schon für die nächste Zukunft eine gefährliche Bedeutung erlangen möchten; das ist die systematische Ausbildung eines unversöhnlichen Klassenhasses und die fortgesetzte Vermehrung fanatisch-anarchistischer Elemente. Erwägt man nämlich, daß die sozialistische Agitation in Frankreich seit Jahren gegen Staat und Gesellschaft in einer Weise wütete – wohl dem leidenschaftlichen Volkscharakter entsprechend –, die die in Deutschland vor dem Sozialistengesetz geübte bei weitem in den Schatten stellt und daß derselben wesentliche Hindernisse nicht in den Weg gestellt werden, so wird man sich der Besorgnis kaum erwehren können, daß nicht nur das allgemeine Rechtsbewußtsein im Volk darunter aufs schwerste leiden muß, sondern auch ein Haß zwischen Arbeitern und Arbeitgebern erzeugt wird, der ein gedeihliches Zusammenwirken dieser beiden aufeinander angewiesenen Klassen geradezu unmöglich zu machen droht. Jedenfalls kann dieser Entwicklungsgang dadurch nicht gehemmt werden, daß hier und da einmal ein Redner oder Redakteur gefaßt und mitunter auch zu mehrjähriger Freiheitsstrafe verurteilt wird, und mag auch dem lebhaften Volkscharakter Rechnung getragen werden, so dürften immerhin flagrante, oft unter den Augen behördlicher Organe begangene Rechtsverletzungen, die in ihrer Einzelpersone nicht besonders gefährlich, in ihrer Gesamtverkettung aber in wesentlich anderem Lichte erscheinen, nicht ungeahndet hingehen, falls dies nicht auf eine förmliche Begünstigung der anarchistischen Pflanzschule hinauslaufen soll.

In dieser Beziehung kommen neben der aufhetzenden Presse besonders die Parteiversammlungen und Massenmeetings in Betracht. Die ersteren finden in regelmäßigen, meist 8- oder 14tägigen Zwischenräumen in den Klublokalen der einzelnen Gruppen statt und suchen ihre Aufgabe in der Förderung des Verständnisses für die sozialistischen Ideen und deren Weiterverbreitung; sie weisen, ihrem lokalen Charakter und Wirkungskreis entsprechend, meist dieselben Redner und Zuhörer auf, sind selten von mehr als einigen 20 bis 50 Personen besucht und, sofern nicht gerade Vereinsangelegenheiten auf der Tagesordnung stehen, gegen ein beliebiges Entree jedermann zugänglich. Die Meetings dagegen haben einen weniger instruktiven als vielmehr demonstrativen Charakter. Sie finden nur bei besonderen Gelegenheiten statt, insbesondere wo es gilt, behördliche Maßnahmen, wie seinerzeit die Verurteilung der Louise Michel, in schamlosester Weise herunterzureißen, werden in den großen Vorstadtsälen oder – wenn es sich, wie bei der Communefeier auf dem Père-Lachaise um eine einheitliche Aktion handelt – auch unter freiem Himmel abgehalten und zeigen meist eine Teilnehmerschaft von mehreren hundert Personen, welche in den letztgedachten Fällen unter dem Zulauf von Neugierigen, Berichterstattern und Weibern (die übrigens auch bei den oben geschilderten Lokalversammlungen keineswegs fehlen!) sogar auf etliche tausend anschwillt; sie dienen dann gleichzeitig zur Abhaltung einer allgemeinen Heerschau, zur Kundgebung der Solidarität des

Proletariats, zur Auslassung von Gift und Galle gegen Autorität und Besitz, und werden als willkommene Gelegenheit benutzt, um etwas Lärm zu schlagen und eine Zeitlang von sich reden zu machen, was der Franzose besonders nötig zu haben scheint. Eine ungefähre Vorstellung davon, wie es bei solchen Gelegenheiten zugeht, mag die in der Anlage D enthaltene Schilderung der diesjährigen Communefeier und einer im Anschluß daran stattgehabten Anarchistenversammlung geben. Besonders charakteristisch war auch die Antrittsrede, mit welcher der neugewählte Munizipalrat Vaillant am Himmelfahrtstage seine Wählerschaft erfreute, um dieselbe mit seinem sozialpolitischen Programm bekannt zu machen. Als ganz selbstverständlich wurde darin vorausgesagt, daß nur die gewaltsame Revolution die Lösung der sozialen Frage bringen könne; zu dem Zweck sollten überall lokale Agitationskomitees eingerichtet werden, welche einerseits die Wählerschaft entsprechend zu bearbeiten und deren Wünsche entgegenzunehmen, andererseits mit dem Zentralkomitee Fühlung zu unterhalten hätten, durch dessen Vermittlung jene Postulate den Parteivertretern in den verschiedenen Wahlkörpern zugehen und dort zur Herbeiführung von Obstruktionen und so weiter benutzt werden sollten; bis man schließlich in der Lage sein würde, die soziale Revolution endgültig zu proklamieren und durchzuführen. Eine solche Vertröstung auf die wenn auch nahe Zukunft schien aber einzelne, besonders ungeduldige Elemente nicht sonderlich zu befriedigen, denn sie verlangten, man solle statt mit Blumen mit Flintenkugeln Protest einlegen, sobald der beabsichtigten Demonstration auf dem Père-Lachaise irgendwelche Hindernisse in den Weg gelegt werden sollten; und konnten von Vaillant nur mit Mühe davon überzeugt werden, daß ein derartiges unzeitiges Vorgehen nur zu einem für die Partei unglücklichen Putsch führen würde.

Man braucht derartige Persönlichkeiten nur einmal gesehen zu haben, um zu der Überzeugung zu gelangen, daß man es hier mit Fanatikern vom reinsten Wasser zu tun hat. Vorzugsweise den geistig zurückgebliebenen Elementen angehörig, mögen diese Leute aus den ersten Versammlungsbesuchen nur die dunkle Vorstellung von einer ungerechten sozialen Ungleichheit mit sich nehmen, welche bei fortgesetztem Besuch der Parteiversammlungen sich allmählich zur überzeugungsvollen Gewißheit entwickelt und schließlich zu jenem tödlichen Haß gegen jede staatliche und gesellschaftliche Ordnung führt. Leider kann man derartige Individuen bereits in allen größeren Versammlungen bemerken, und wenn dieselben gegenwärtig wohl noch zu den vereinzelt Gesinnungen gehören und mit ihren steten Zwischenrufen *Vive la Commune! Vive la Revolution! Mort à la Bourgeoisie!* und so weiter von ihrer Umgebung meist noch von der komischen Seite genommen werden, so läßt sich doch kaum denken, daß die oben geschilderte Agitation, besonders bei geschickter Ausnutzung der unter der Arbeitermasse mehrfach herrschenden Unzufriedenheit, nicht noch weitere derartige Elemente zutage fördern und dieselben schließlich im Gefühl ihrer Zu-

sammengehörigkeit und Stärke auch zu Taten anreizen sollte, von denen die letzten Jahre ja schon mehrfach einen Vorgeschmack gegeben haben.

Wird nun auch an maßgebender Stelle der revolutionären Bewegung eine stete Aufmerksamkeit zugewendet und das numerische Wachstum derartiger Verbindungen anscheinend nicht unbeachtet gelassen, so scheint man gerade die qualitative Bedeutung jener Elemente durch den Hinweis abschwächen zu wollen, daß der gesamte revolutionäre Anhang, wenigstens in Paris, sich lediglich aus dem Pöbel rekrutiere. Erwägt man aber, daß gerade dieses Element in unruhigen Zeiten noch allemal für Paris das gefährlichste gewesen ist, so muß das als ein schlechter Trost gelten und fast unbegreiflich erscheinen, daß die jüngste Erfahrung von 1871 so schnell vergessen ist.

Scheint nach alledem die herrschende Meinung in Paris, welche gerade in der Gewährung möglicher Freiheit die wirksamste und passendste Schutzwehr gegen die sozialistische Bewegung erblickt, die Bedeutung der letzteren in mehrfacher Hinsicht zu unterschätzen, so wird man doch kaum annehmen können, daß der wohlinformierten Behörde die Bedenken, welche sich gegen jene Auffassung aufdrängen, entgangen sein sollten, und wenn sie sich trotzdem mit der öffentlichen Meinung in Einklang zu setzen sucht, so werden eben anderweitige Gründe dafür bestimmend sein, wie sie wohl seinerzeit zu der wenn auch nur formellen Auflösung der politischen Geheimpolizei (jetzigen Direction de la Sûreté générale) geführt haben. Von diesem Gesichtspunkt aus ist es wenigstens erklärlich, wenn das Gesetz vom 10. April 1834 eine so liberale Auslegung erhält, daß seine Bestimmungen auf die nur losen Gruppen der Sozialistischen Arbeiterpartei keine Anwendung zuließen und das im übrigen für unentbehrlich erachtete Gesetz vom 14. März 1872 nur gegen die Anarchisten zur Anwendung kommt, die infolge ihres wahnsinnigen Gebarens wie überall so auch in Paris sich eben unmöglich gemacht haben.

Im übrigen machen sich auch in Paris schon einzelne Stimmen geltend, die gegen das bisherige »laissez aller« scharf herziehen und ein energisches Vorgehen auf der ganzen Linie verlangen, wie auch vor kurzem bekanntlich ein Gesetzentwurf eingebracht ist, wonach zunächst wenigstens jede vorrevolutionäre Kundgebung auf öffentlichen Straßen und Plätzen verboten werden soll. Vielleicht sind es die Anzeichen eines sich vorbereitenden Umschwunges in der bisherigen herrschenden Auffassung, wobei die steigenden Erfolge und die zunehmende Zuversichtlichkeit der internationalen Revolutionäre nicht ohne beschleunigende Einwirkung bleiben dürften.

Um schließlich noch in einigen Worten auf die Stellung des deutschen Elements innerhalb der sozialistischen Bewegung zurückzukommen, so macht sich in dem Exposé wie in der öffentlichen Meinung die Auffassung geltend, daß die deutschen Sozialisten weit gefährlicher seien als die französischen, weil gerade von ihrer Seite die fortdauernde Agitation für eine internationale Verbindung aller Revolutionäre ausgehe und gerade ihnen das zweifelhafte Verdienst gebühre,

die anarchistische Lehre entwickelt und nach Frankreich importiert zu haben. Abgesehen davon, daß, wie schon gezeigt, ein nennenswerter Einfluß von deutscher Seite sich gar nicht nachweisen läßt, scheint man dabei ganz zu vergessen, daß der klassische Boden revolutionärer Bewegungen Frankreich ist, daß dort der Sozialismus seine historische Vergangenheit hat und daß der Anarchismus nur die letztgezogene Konsequenz davon ist. Allerdings muß eine solche Auffassung der chauvinistischen Strömung besonders willkommen sein, und wird dieselbe jedenfalls nicht erschüttert werden, wenn die bezüglichen Ausweisungen sich vornehmlich gegen Deutsche richten.

Von dem beigegebenen Material, insoweit dasselbe nicht bereits oben in Bezug genommen ist, dürfte von besonderem Interesse der Bericht des Pariser Polizeipräfekten an die sogenannte Vierundvierzigerkommission sein, welcher unter interessanten Streifblicken auf die Pariser Fremdenstatistik, Prostitutionsverhältnisse, Streiks, Arbeiterorganisation und so weiter an Hand statistischen Materials über die Zahl beschäftigungsloser Arbeiter, des Konsums, der Fallite, der Luxusausgaben und der Verbrechen den Nachweis zu führen sucht, daß die seit September vorigen Jahres herrschende wirtschaftliche Kalamität keine Krisis, sondern nur eine Geschäftsstockung in einzelnen Pariser Industrien, besonders in der Möbel- und Baubranche, bedeute, die vornehmlich durch die zunehmende und durch die häufigen Streiks noch begünstigte ausländische Konkurrenz hervorgerufen sei; dabei wird unter anderem auf die starke deutsche Konkurrenz in sogenannten Pariser Artikeln, besonders in Kinderspielzeug, exemplifiziert, welche nur wegen Verwendung gefährlicher Farben so billig arbeiten soll und deshalb einer Repression im Wege der Gesetzgebung empfohlen wird.

Des weiteren dürfte der vom Pariser Munizipalrat Paul Strauss verfaßte Aufsatz über die sozialistischen Parteien interessieren, sowohl wegen der ausführlichen Darstellung der Spaltung innerhalb der alten Internationale, welche ihrem Ursprunge nach auf die grundverschiedenen Charaktere der beiderseitigen Leiter Marx und Bakunin zurückgeführt wird, als wegen der Darlegung, daß die bekannten Dokumente des Generalrats der Internationale, welche stets als Beweise für deren aktive Beteiligung an den Ereignissen von 1871 angeführt werden, lediglich als Manöver von Marx anzusehen seien, der damit die französischen Flüchtlinge in dem Kampfe gegen Bakunin auf seine Seite habe bringen wollen. Endlich findet sich in der Anlage D ein Spezialbericht über das Frühlingsfest der deutschen Sozialistenkolonie in Paris, welches am 17. Mai dieses Jahres in Anwesenheit des Reichstagsabgeordneten Liebknecht stattgefunden hat. –

[Die sozialistische Bewegung in England]

Von Paris begab ich mich zu einem dreiwöchigen Aufenthalt nach London, wo ich im wesentlichen folgende Beobachtungen gemacht habe:

Innerhalb der englischen Arbeiterwelt liegen gegenwärtig zwei entgegengesetzte Prinzipien miteinander in Streit, deren eines die jüngste Vergangenheit beherrscht hat, während das andere sich in Zukunft zu erobern gedenkt; es sind dies die Prinzipien der manchesterlichen Selbsthilfe und des Sozialismus.

Dem ersteren huldigen die vornehmsten der englischen Arbeiterorganisationen, die bekannten Trades Unions, welche schon seit Ende der sechziger Jahre ihre jährlichen Landeskongresse abhalten, das ganze Land mit ihren Verbänden überzogen haben, etwa 2 Millionen Mitglieder zählen und in dem Londoner Wochenblatt *The Labour Standard* ihr eigenes Parteiorgan besitzen. Sie suchen vornehmlich durch regelrecht organisierte Arbeitseinstellungen Erhöhung des Lohnes und Verkürzung der Arbeitszeit, andererseits durch Verbindung mit den Liberalen, deren politischer Führung sie sich überlassen haben, den Erlaß arbeiterfreundlicher Gesetze zu erwirken. In nahen Beziehungen zu ihnen stehen die sogenannten Cooperatisten, welche mehr den lokalen Interessen der Arbeiterschaft im Sinne Schulze-Delitzsch'scher Ideen förderlich zu sein suchen; dieselben halten in gleicher Weise ihre regelmäßigen Kongresse ab und zählen etwa eine halbe Million Mitglieder.

Das sozialistische Prinzip dagegen findet seine Verkörperung in der Sozialdemokratie Federation of England, welche vor ein paar Jahren auf Betreiben der Radikalen ins Leben gerufen wurde. Dieser Verband entwickelt in der schon durch seinen Namen angedeuteten Richtung eine überaus eifrige Agitation, soll bereits in allen größeren Städten Zweigvereine besitzen und verfügt über zwei Parteiorgane, das für die Agitation berechnete Wochenblatt *The Justice* und die mehr wissenschaftlich gehaltene Monatsschrift *To-day*. Sozialisten und Radikale haben sich hier zu gemeinsamen Angriffen gegen den heutigen Staat zusammengefunden, den sie mittels des allgemeinen, unbeschränkten Stimmrechts aus den Angeln zu heben gedenken, um demnächst die demokratisch-föderalistische Republik, beziehungsweise den sozialistischen Zukunftsstaat, zu etablieren.

Zwischen diesen beiden Extremen suchen die »Christlich-Sozialen« eine vermittelnde Richtung einzuschlagen, welche in den beiden Monatsblättern *The Church Reformer* und *The Christian Socialist* ihre Vertretung findet; indessen sollen sie sich vorwiegend auf theoretischem Boden bewegen und noch keinerlei praktische Erfolge aufzuweisen haben.

Fragt man nun, welche Richtung für die nächste Zukunft voraussichtlich die Arbeiterschaft beherrschen wird, so scheint die sozialistische allerdings besonders günstige Aussichten dazu zu haben. Zunächst würde die anscheinend abwärtsführende Tendenz der Trades Unions dafür sprechen. Es sind nämlich die in dieser Richtung erzielten Erfolge im Laufe der letzten Jahre hinter den gehegten Erwartungen weit zurückgeblieben, indem bei den immer häufiger aufeinanderfolgenden Absatzstockungen die Streikkassen den stets steigenden Ansprüchen gegenüber bereits zu versagen beginnen und die Durchsetzung legislativer Maßnahmen zugunsten der Arbeiterklasse immer schwieriger wird, zumal die Trades Unions

bei dem Mangel eines einheitlich organisierten Verbandes und der geringen Zahl ihrer eigenen Vertreter im Parlament (4!) keine wesentliche Pression üben können. Desgleichen hat sich in der Cooperativ-Bewegung ein ähnlicher Stillstand, wenn nicht Rückgang, bemerkbar gemacht; denn trotz des engen Anschlusses an die Trades Unions ist bei einem Gesamtbestande von 1053 Verbänden die Begründung von nur 36 Produktivgenossenschaften zu ermöglichen gewesen, obwohl gerade auf solche Assoziationen das Hauptgewicht gelegt wird, und noch viel weniger hat das Prinzip des sogenannten profit sharing (Gewinnbeteiligung) reüssiert, dessen ökonomische wie soziale Vorteile (Erzielung qualitativ und quantitativ besserer Arbeit, Unkostenersparnis an Inventar, Materialien, Aufsicht und so weiter, Verschmelzung des Klassengegensatzes) vergebens in den verlockendsten Farben geschildert werden. Bezeichnenderweise sucht man die Mißerfolge der letzten Art vornehmlich auf den bereits stark entwickelten Klassengegensatz und das beiderseits herrschende Mißtrauen zurückzuführen. Es hat sich deshalb auf den letzten Arbeiterkongressen bereits mehrfach die Auffassung geltend gemacht, daß man auf dem bisherigen Wege nicht weiterkommen könne, vielmehr eine eigene politische Arbeiterpartei bilden müsse, sei es durch Zusammenschließung aller bestehenden Arbeitervereine zu einem einheitlichen Verbandsverbande oder durch Schaffung einer besonderen politischen Organisation, um die Klasseninteressen selbständig zur Geltung zu bringen; besonders charakteristisch ist aber, daß bei solchen Debatten sozialistische Auffassungen bereits mehrfach zum Durchbruch gekommen sind.

Es ist begreiflich, daß die sozialistische Agitation sich solche Verhältnisse nicht entgehen läßt und ihrerseits alle Hebel in Bewegung setzt, um den bisherigen Anhängern des Tradesunionismus die Überzeugung beizubringen, daß derselbe den modernen Produktionsverhältnissen gegenüber um so mehr zur Ohnmacht verdammt sei, als dem englischen Handelsmonopol durch die zunehmende Konkurrenz der anderen Industriestaaten fortdauernd steigende Schwierigkeiten erwachsen müßten und von den selbstsüchtigen herrschenden Klassen für die Zukunft überhaupt nichts mehr zu erwarten sei.

Wie es scheint, bleiben diese Liebeswerbungen nicht ohne Erfolg, wenigstens sollen sich eine Anzahl von Vereinen der Trades Unions der Sozialdemokratie Federation bereits angeschlossen und zum Beispiel bei einem Massenmeeting, vor welchem der Vorsitzende dieses Verbandes, Mr. Hyndman, mit dem bekannten Führer der Freidenker, Mr. Bradlaugh, über die Berechtigung des Sozialismus in England disputierte, sich ganz merklich Sympathien zugunsten desselben bemerkbar gemacht haben. Allerdings sind die in London und, wie man mir versicherte, im allgemeinen auch in den übrigen englischen Industriestädten herrschenden sozialen Zustände ganz dazu angetan, um der sozialistischen Agitation wesentlichen Vorschub zu leisten.

Wohl in keiner anderen europäischen Großstadt treten die sozialen Gegensätze so schroff und nackt zutage wie in London; wenigstens erinnere ich mich meiner-

seits, nur in Messina seinerzeit Ähnliches bemerkt zu haben, wo die Niederlassungen der Kaufherren sich im eleganten Halbzirkel um den Hafen ziehen, während gleich dahinter förmliche Barackenquartiere des elendesten Proletariats sich ausdehnten. Mögen unter einem südlichen Himmel solche Zustände noch allenfalls erträglich erscheinen, so braucht man in London nicht erst den vorzugsweise vom Arbeiterelement okkupierten Osten aufzusuchen, um auf ähnliche Bilder zu stoßen. Schon wenige Schritte abseits von den großen Verkehrsstraßen kann man ganze Scharen zerlumppter, verwahrloster Kinder sehen, welche in engen, von Schmutz starrenden Höfen und Gassen fast den ganzen Tag über sich selbst überlassen bleiben; die Wohnungen, insoweit sie eine solche Bezeichnung überhaupt verdienen, lassen durchweg die Hand der sorgsam Hausfrau vermissen, zeigen meist eine unbeschreibliche Unsauberkeit und gewähren oft in ein und demselben Raum Personen beiderlei Geschlechts von den verschiedensten Altersstufen, Verheirateten wie Unverheirateten ein gemeinsames Asyl, wo Inzeste und sonstige Laster ihre natürliche Brutstätte finden. Dabei kann es denn nicht wundernehmen, wenn nach vollbrachtem Tagewerk Männer wie Frauen, Verheiratete wie Ledige lieber die Publichouses, das heißt Schänken, aufsuchen, wo in gegenseitiger Gesellschaft und beim Genuß geistiger Getränke die häusliche Misere vergessen wird. Allerdings versicherte man mir, daß solche Verhältnisse nur in den Vierteln der irischen Arbeiter herrschten, welche in allen Industriezentren das überwiegende Kontingent stellen und sehr unwirtschaftlich sind; indessen habe ich in den Quartieren, die mir als spezifisch englische bezeichnet waren, kaum einen wesentlichen Unterschied gefunden, wie die Londoner Arbeiterschaft überhaupt den äußeren Wahrnehmungen nach einen nichts weniger als vorteilhaften Eindruck macht. Zudem bedecken sich die Hauptstraßen bei eintretender Dunkelheit mit ganzen Scharen von Prostituierten, unter denen gerade die jugendlichen Altersstufen, selbst bis zu 15, 14 und noch weniger Jahren herab, sich bemerkbar machen, und wenn auch der geschlechtliche Verkehr mit solchen Personen nach englischem Recht unter Strafe gestellt ist, so tritt eine Verfolgung doch nur auf den Antrag der Angehörigen ein, welchen diese niemals stellen, weil sie eben selbst die Anstifter sind. Außerdem kann man in fast allen Stadtteilen, bei Tage wie bei Nacht, zahlreiche vagabundenartige Gestalten bemerken, welche nur von Bettelei, Diebstahl, Raub und so weiter leben und nach zuständiger Mitteilung die enorme Ziffer von einigen hunderttausend erreichen – ein Beweis dafür, daß die zahlreichen Workhouses, das heißt Arbeitshäuser, wo Obdachlose gegen Arbeitszwang unentgeltliche Aufnahmen finden, und die allerdings großartige Privatwohlthätigkeit allein hier kaum Wandel schaffen können.

Alle diese Verhältnisse zeugen von keinen gesunden Zuständen und werden von der sozialistischen Agitation nach Kräften ausgebeutet, um der Masse ihre elende Lage zum Bewußtsein zu bringen und alle Schuld dafür lediglich auf die Eigensucht der herrschenden Klasse abzuwälzen. Dabei scheint freilich noch ein ande-

rer Faktor fördernd mitzuwirken, von dem man im ersten Augenblick gerade das Gegenteil erwarten sollte; ich meine damit den »englischen Sonntag«. Eine Vergleichung mit der bei uns üblichen Art der Sonntagsfeier wird dies ins beste Licht setzen. Bei uns gilt der Sonntag der breiten Masse des Volkes neben der kirchlichen Erbauung als ein Tag der geistigen und körperlichen Erholung, den man in der laufenden Woche schon freudig erwartet, um noch in der folgenden davon zu zehren. Während der guten Jahreszeit wird durch dankenswerte Vermehrung der billigen Verkehrsmittel auch dem gewöhnlichen Mann die Möglichkeit gegeben, hin und wieder mit den Seinen sich in Gottes freier Natur zu ergehen, und wer einmal die heitere und harmlose Fröhlichkeit solcher sonntäglichen Scharen gesehen hat, wird die ethische Bedeutung einer solchen Sonntagsfeier gewiß nicht unterschätzen. In der rauhen Jahreszeit dagegen bieten die unentgeltlich geöffneten Museen und ähnliche Sammlungen reiche Gelegenheit, um Herz und Sinn für Kunst und Schönheit, vaterländische Geschichte und so weiter zu erwärmen, während billige Theater, Konzerte und Schausstellungen eine immerhin belehrende oder anregende Zerstreuung gewähren. Erscheint somit der Sonntag in unserem Volksleben als ein freundlicher Lichtpunkt, so ist in London gerade das Umgekehrte der Fall.

Der Betrieb der gewöhnlichen Verkehrsmittel, die in dieser Riesenstadt von doppelter Bedeutung sind, und gerade der billigsten, wie Omnibus, Pferdebahn, Flußdampfer und so weiter, wird auf das allernotwendigste beschränkt oder ganz eingestellt, und alle öffentlichen Gebäude, wie Museen, Galerien, Sammlungen, Theater, Konzertsäle, selbst Restaurants und Cafés, bleiben geschlossen, so daß der Londoner Arbeiter, der eben nur den Sonntag zu seiner freien Verfügung hat, von allen jenen Geist und Körper erhebenden Genüssen sich völlig abgeschnitten sieht. Augenscheinlich soll durch diese Strenge der Sonntagsfeier in der im Gegensatz zu den katholischen Iren durchweg atheistisch gesinnten englischen Arbeiterwelt der religiöse Sinn geweckt werden und sucht dazu die protestantische Geistlichkeit, welche mit der breiten Volksmasse angeblich jede Fühlung verloren hat, alle Hebel in Bewegung zu setzen, so daß selbst Ausgeburten wie die Salvation Army sich einer teilweisen Sympathie, wenn nicht Unterstützung erfreuen. Aus begreiflichen Gründen haben diese einseitigen Bemühungen keinerlei wesentliche Erfolge und können zum Beispiel solche verzweifelte Mittel wie die Agitation der Salvation Army, von deren widerlichem Treiben ich in einem Spezialbericht eine ungefähre Vorstellung zu geben versucht habe, eher in das Gegenteil umschlagen.

Sieht sich somit der Londoner Arbeiter von den Tempeln der Natur und Kunst durch äußeren Zwang, von den Kirchen durch unüberwindliche Abneigung, ausgeschlossen, so sucht er die aufgezwungene Muße eben anderweitig zu verbringen, das heißt in Schänken, Meetings und »Klubs«. Merkwürdigerweise sind die Schänken, mit Ausnahme der Gottesdienststunden, fast den ganzen Tag geöffnet und bieten daher der müßigen Menge einen willkommenen Sammelplatz. Man

kann sich kaum einen grelleren Kontrast denken, als zum Beispiel zwischen dem sonntäglichen Fest eines Berliner Arbeitervereins und einer Londoner Sonntagschänke; hier jung und alt, festlich geputzt, bei frohem Spiel in Gottes freier Natur, dort zerlumptes und trunkenes Volk beiderlei Geschlechts in dumpfer und schmutziger Schankstube, welche oft genug noch den Sammelpunkt von allerlei verbrecherischem Gesindel bildet! Daß unter solchen Umständen gegen die zunehmende Trunksucht vergeblich angekämpft wird, dürfte eben nicht wundernehmen.

Zu dieser physischen und moralischen Vergiftung kommt dann noch die geistige Infizierung mit dem sozialistischen Gift, welches ebenfalls am Sonntage in seinen Hauptdosen verabreicht wird. So werden sämtliche sozialistische Blätter zum Sonntag ausgegeben, sonntags die meisten Agitationsversammlungen einberufen und am Sonntage die sogenannten Open-air meetings, das heißt Massenversammlungen unter freiem Himmel, abgehalten.

Allerdings findet sich gegenwärtig das Publikum zu diesen Versammlungen wohl noch mehr aus Neugierde und Zeitvertreib als wirklichem Interesse ein, indessen dürfte bei den geschilderten Verhältnissen hierin bald eine Änderung eintreten. Vornehmlich befürchtet man in dieser Beziehung in anscheinend gut-unterrichteten Kreisen die zukünftige Wirksamkeit der »Klubs«. Dieselben sind eine Eigentümlichkeit des englischen Lebens, die wohl ebenfalls in der Strenge des dortigen Sonntags ihre Erklärung findet. Wo eben jede öffentliche Zerstreuung verboten ist, sucht man sich dieselbe in privaten Zirkeln zu verschaffen. So sind in den letzten Jahren auf Betreiben der radikalsozialistischen Agitation in allen Arbeitervierteln derartige Klubs entstanden, welche zunächst nur geselligen Zwecken dienen, in Zukunft aber die eigentlichen Agitationsherde abgeben sollen, zumal sie als Privatgesellschaften jedweder Kontrolle entzogen sind. Dabei werden ganz besondere Hoffnungen auf die heranwachsende Generation gesetzt, welche bei den zu erwartenden Resultaten des Anfangs der siebziger Jahre eingeführten obligatorischen Volksunterrichts den sozialistischen Ideen ein besseres Verständnis entgegenbringen sollen als die gegenwärtige, welche für doktrinäre Auseinandersetzungen noch wenig empfänglich sei.

Wenn trotz alledem der bisherige Direktor des Criminal Investigation Department, das heißt der Kriminal- und Geheimpolizei, Mr. Howard Vincent, mir seine Meinung dahin aussprach, daß er der sozialistischen Bewegung in England weder für jetzt noch später eine ernste Bedeutung beimessen könne, weil diese Bewegung, insoweit sie sich zur Zeit bemerkbar mache, im wesentlichen durch die aus eigenen Parteiinteressen geleiteten Radikalen inszeniert werde, die englischen Arbeiter aber zu praktische Naturen wären, um sich auf die Dauer in solcher Weise dúpieren zu lassen, so scheint dies freilich eine etwas optimistische Auffassung, die sich vielleicht auf unzulängliche Information zurückführen läßt. Trotzdem London bekanntlich lange Zeit der Hauptsammelplatz der internationalen Sozialrevolutionäre gewesen ist, sind die einschlägigen Geschäfte

doch immer nur von einem Beamten der genannten Abteilung anscheinend ganz beiläufig und unter Benutzung nur eines Agenten bearbeitet worden, was bei den geschilderten spezifisch Londoner Verhältnissen und den seinerzeit zahlreich vertreten gewesenen Klubs offenbar nur unzureichende Resultate hat ergeben können. So bestand das gesamte einschlägige Aktenmaterial, welches man mir bereitwilligst zur Durchsicht unterbreitete, lediglich aus einer Liste der hauptsächlichsten (auch hier bekannt gewesenen) Agitatoren und einem Bündel vertraulicher Berichte jenes Agenten, und man hat sich im allgemeinen anscheinend darauf beschränkt, die Hauptpersonen einigermaßen im Auge zu behalten, im übrigen aber nur in einzelnen, anderweitig in Anregung gebrachten Fällen nähere Recherchen anzuordnen. Allerdings dürften bei der wenig erfreulichen Gestaltung dieser Verhältnisse weniger die freien Entschließungen der durch die bestehende absolute Versammlungs-, Vereins- und Pressefreiheit ohnehin sehr gebundenen Behörde, als vielmehr gewisse Pressionen von liberaler Seite maßgebend gewesen sein, und hat es ja bekanntlich erst des Dynamitattentats vom 15. März vorigen Jahres bedurft, um hier in einen gewissen Umschwung zu bewirken, der zunächst freilich nur gegen den zur Zeit nächsten und gefährlichsten Feind, die Fenico, zur Äußerung gelangt ist. Dazu kommt noch, daß die City einer besonderen Polizeibehörde unter Leitung des Lordmajors der »City-Polizei« untersteht, welche mit der vom Ministerium des Innern ressortierenden »Metropolitan Police« (Chef Mr. Anderson) keineswegs im besten Einvernehmen steht. Bei solchen Verhältnissen wird das oft eigentümliche Verhalten der Londoner Polizei allerdings erklärlich und kann von einer geeigneten Handhabung der bestehenden »Zwangsbill«, geschweige denn von der Ergreifung sonstiger Präventivmaßregeln selbstverständlich keine Rede sein. Wenn trotzdem eine gewisse Ruhe in den revolutionären Kreisen eingetreten ist, so möchte dies der Hauptsache nach darauf zurückzuführen sein, daß sie mit Mosts Abgang ihre Zusammengehörigkeit und einheitliche Leitung verloren haben, und daß seitdem London aus dem früheren Hauptsammelplatz der revolutionären Internationale eine bloße Durchgangsstation beziehungsweise ein Vorort für New York geworden ist.

Ganz unzutreffend ist es aber, wenn die Londoner Presse die Infizierung der englischen Arbeiter mit sozialistischen Ideen vielfach den Deutschen zur Last legt; denn nach eigener Angabe der Londoner Polizeibehörde befindet sich in noch bestehenden drei deutschen Klubs nicht ein einziger, der der englischen Sprache so weit gewachsen wäre, um in englischen Agitationsversammlungen mit Erfolg auftreten zu können, und ebensowenig gehört irgendeiner derselben der Redaktion der englischen Parteipresse an. Augenscheinlich beschäftigt sich aber die Londoner Presse lieber mit den sozialen Mißständen in fremden Ländern als mit denen im eigenen Land, denn sonst hätten ihr zum Beispiel die scheußlichen Zustände, die zu Anfang dieses Jahres als sogenannte Wohnungs-

frage so viel Staub aufwirbelten und schon seit Jahren mitten in London vor jedermann Augen offen bestanden hatten, nicht so lange verborgen bleiben können.

Die vorerwähnten drei deutschen Klubs repräsentieren die ehemaligen Sektionen des bekannten Kommunistischen Arbeiter-Bildungs-Vereins oder »Socialdemocratie Workingmens Club«, sollen etwa 600 Mitglieder zählen und nach wie vor mit Berlin, Zürich, Genf, Wien, New York, Baltimore und anderen Orten in Korrespondenz stehen. Die erste und dritte Sektion (in Stephens News 7 und Featherstone Street 23), in den Stenzleit und Trunk beziehungsweise Mendel und Daubenspeck das Wort führen, gehören der Mostschen Richtung an, während die zweite Sektion unter Rackors Leitung die Züricher Richtung vertritt. In allen diesen Klubs, welche meist über ein Versammlungszimmer mit anstoßendem Billardzimmer und einigen Nebenräumen verfügen, wird bei dem schon gegenseitig herrschenden Mißtrauen über die Ein- und Ausgehenden strengste Kontrolle geübt, so daß der Eintritt für einen Uneingeführten nahezu unmöglich ist und die zunehmende Schwierigkeit, dort ausgebreitete Pläne zu erfahren, um so mehr erhellt, als selbst behördliche Organe nur in den gesetzlich vorgesehenen Fällen in solche Privatvereine eindringen dürfen. Von der Presse, welche in diesen Klubs neben der Mostschen »Freiheit« und dem Züricher »Sozialdemokrat« besonders gelesen wird, ist in den Anlagen je 1 Exemplar beigelegt. Schließlich wäre noch bezüglich der fenischen Umtriebe, welche zur Zeit meines Londoner Aufenthaltes wegen des gegen das Hauptpolizeigebäude in Scotland Yard gerichteten Dynamitattentats wieder eine lebhafte Erörterung fanden, zu bemerken, daß die Londoner Behörde der Überzeugung ist, daß die Fenier auch jetzt noch über eine weit ausgebreitete vorzügliche Organisation verfügen, welche ihre Hauptmacht und geistige Leitung in Amerika habe, während ihre Exekutive in Paris und ihr Organisationsfeld in London und anderen englischen Städten zu suchen sei. Die steten Mißerfolge der Londoner Geheimpolizei wurden von der Presse mehrfach der Unfähigkeit derselben zur Last gelegt, zumal ihre Absichten den Gegnern meist schon kund würden, bevor sie überhaupt zur Ausführung kämen. Wie bekannt, ist eine Reorganisation bereits in Angriff genommen, und zwar ist der bisherige Leiter der Dubliner Geheimpolizei, Mr. Jenkinson, welcher sich zur Zeit bei Aufdeckung der geheimen revolutionären Umtriebe der sogenannten Thugs in Indien besondere Verdienste erworben haben soll, mit der Bildung einer besonderen Abteilung beauftragt worden, von deren Wirksamkeit man sich für die Zukunft viel zu versprechen scheint. Bisher dagegen wurden auch die Geschäfte der politischen Geheimpolizei von der Kriminalabteilung erledigt, welche anfangs der siebziger Jahre durch ihren letzten Leiter, Mr. Howard Vincent, gründlich reformiert worden sein soll, so daß die damalige Zahl von 36 Detektivbeamten mittlerweile auf 240 gewachsen ist.

Die Anlage Q gibt einen kurzen Abriß von dem im großen und ganzen auch heute noch gültigen strafprozessualischen Verfahren, schließt aber mit einem für die englische Rechtspflege nicht gerade schmeichelhaften Résumé.

[Die sozialistische Bewegung in Belgien]

In Brüssel habe ich bei dem kurzen Aufenthalt von wenigen Tagen nur flüchtige Informationen einziehen können, jedoch von dem Direktor der »Administration des Prisons et de la Sûreté Publique«, Mr. Gautier, die Zusicherung erhalten, Euer Hochwohlgeboren ein Exposé zustellen zu wollen, in welchem die von mir angeregten Fragen eine eingehendere Besprechung finden sollen.

Im großen und ganzen ist man dort der Ansicht, daß die sozialistische Bewegung in Belgien gegenwärtig zu einem gewissen Stillstand gekommen ist, der sich im Vergleich zu der Lebhaftigkeit derselben in früheren Jahren allerdings nicht verkennen und auf verschiedene Ursachen zurückführen läßt.

Was zunächst die sogenannten Gemäßigten oder Sozialdemokraten betrifft, welche sich zum größten Teil aus dem flämischen Elemente rekrutieren und in Gent ihre Hauptstärke haben, so leiden dieselben ähnlich wie ihre französischen Genossen an einer derartigen Uneinigkeit der verschiedenen Führer und Fraktionen, daß die Durchführung einer einheitlichen straffen Organisation ganz unmöglich wird und die letzten Parteikongresse ziemlich bedeutungslos verlaufen sind. Auch zeigen die einzelnen Versammlungen fast immer dieselben wenigen Redner und Zuhörer, und die Beitragszahlungen fallen so spärlich aus, daß die beiden Parteiblätter La Sentinelle in Verviers und De Toekomst in Gent nur mit Mühe erhalten werden und die verschiedenen Versuche, auch in Brüssel ein solches ins Leben zu rufen, stets gescheitert sind. Selbst die fortgesetzten Bemühungen verschiedener Brüsseler Führer, insbesondere des bekannten Dr. Caesar de Paepe (der seit einiger Zeit der Redaktion des mit französischem Gelde subventionierten deutschfeindlichen »National belge« angehört) mit Hilfe der fortschrittlichen Liberalen, das heißt der sogenannten Progressisten, unter dem Deckmantel der Verfassungsrevision durch Einführung des allgemeinen unbeschränkten Wahlrechts sämtliche radikale Elemente zu einer »demokratisch-sozialistischen Arbeiterliga« zusammenzufassen, haben hieran nichts zu ändern vermocht. So hatten sich zum Beispiel bei den letzten Wahlen nur die Brüsseler Sozialisten beteiligt, welche etwa 1500 Stimmen auf C. de Paepe vereinigten.

Nicht viel besser steht es mit den Anarchisten, welche vorzugsweise unter den Wallonen und namentlich in den großen Kohlenrevieren des Maasgebiets zu finden sind. Abgesehen davon, daß bei ihnen von einem festen Zusammenhang noch viel weniger die Rede sein kann, hat in ihren Reihen vielfach ein tiefes Mißtrauen gegen die Sendlinge der internationalen Revolutionsliga Platz gegriffen, da es mehrfach vorgekommen ist, daß dieselben umfangreiche Streiks

angezettelt haben, um dann mit den für die Streikenden gesammelten Geldern zu verschwinden. Anscheinend haben aber die wiederholten Ausweisungen während der letzten Jahre das Land von solchen Emissären und Agitatoren gegenwärtig ziemlich gereinigt, so daß in Brüssel zum Beispiel von den früheren deutschen Gruppen, welche sich seinerzeit durch ihre lebhaftete Beteiligung an dem Londoner Kongreß (Juli 1881) besonders bemerkbar machten, jetzt keine einzige mehr besteht und diese Stadt ähnlich wie London aus dem früheren Sammelplatz der internationalen Revolutionäre eine bloße Durchgangsstation geworden ist, die als solche immerhin eine fortgesetzte Aufmerksamkeit erheischen wird.

Läßt hiernach der jetzige Stand der Bewegung, insoweit dieselbe sich nach außen hin bemerkbar macht, die frühere Lebhaftigkeit derselben vermissen und sich im ganzen wohl als eine befriedigende bezeichnen, so verschließt sich die dortige Behörde doch keineswegs der Erkenntnis, daß bei der bereits stark vorgeschrittenen Durchsetzung der industriellen Arbeitermassen mit sozialistischen und anarchistischen Ideen schon eine vorübergehende, von geschickter Agitation ausgebeutete wirtschaftliche Stockung hinreichen würde, um einen wesentlichen Umschlag zu bewirken. In ihrem anerkennenswerten Bestreben, dem weiteren Umsichgreifen der Umsturzideen nach Möglichkeit vorzubeugen, findet sie sich aber durch die bestehende Gesetzgebung wie durch anderweitige Verhältnisse vielfach gehemmt. Nach der ersteren gilt im Prinzip eine unbedingte Versammlungs-, Vereins- und Pressefreiheit, so daß selbst öffentliche Versammlungen der förmlichen Überwachung durch behördliche Organe nicht unterliegen, und die einzige Präventivmaßregel gewährt das Gesetz vom 1. Juli 1880, wonach unbequeme Ausländer ausgewiesen werden können. Indessen gilt dieses Gesetz auch nur als ein Ausnahmegesetz, welches der terminweisen Verlängerung bedarf (so wieder zum 17. Januar kommenden Jahres) und fortgesetzte Berichterstattung über die bezüglichen Anordnungen an das Parlament vorschreibt. Die von der bisherigen liberalen Majorität beziehungsweise der öffentlichen Meinung in dieser Beziehung geübte Pression hat aber nicht gerade förderlich gewirkt, während andererseits die Polizeibehörde in allen exekutivischen Maßnahmen auf die Organe der Kommunalbehörde verwiesen ist, welche – ganz im Gegensatz zu den Pariser Verhältnissen – mit nahezu erdrückenden Kompetenzen ausgestattet ist und sich jenen Requisitionen gegenüber nicht sonderlich willfährig zeigt. Ob der inzwischen eingetretene Ministerwechsel hierin Wandel schaffen wird und insbesondere imstande sein wird, das Parlament mehr für positive Reformen zu interessieren, bleibt zunächst abzuwarten.

Wie die Anlage Y ergibt, wird eine ganz besondere Aufmerksamkeit der Fremdenpolizei zugewendet, welche bei der eigentümlichen Lage des Landes und namentlich in bezug auf die hier behandelte Frage, eine solche allerdings erheischt. Danach konzentriert sich die gesamte Fremdenpolizei in der direkt vom Justizministerium ressortierenden Administration des Prisons et de la

Sûreté Publique, welche durch die städtischen wie ländlichen Lokalbehörden über Ankunft, Aufenthalt, Abreise und Verhalten eines jeden Fremden nach genau vorgeschriebenen Bestimmungen stets auf dem laufenden erhalten wird. Auf Grund dieses Materials beschließt dann die Zentrale über etwaige Aufenthaltsbeschränkungen und Ausweisungen, während bezüglich der bloßen Abschiebung existenz- oder legitimationsloser Personen zur Vermeidung unnötiger Kosten und Weitläufigkeiten den Lokalbehörden, jedoch unter der Bedingung sofortiger Berichterstattung, eine gewisse Initiative gelassen ist. Hierbei durfte mit Bezug auf die in der Presse von Zeit zu Zeit auftauchenden Gerüchte, daß in Brüssel der sogenannte Mädchenhandel besonders floriere, von Interesse sein, darauf hinzuweisen, daß für die ausländischen Prostituierten jene Kontrollvorschriften nicht nur in gleicher Weise gelten, sondern noch besondere Kautelen dafür getroffen sind, daß dieselben jederzeit und ohne Angaben von Gründen das Haus, wohin sie sich eingeschrieben haben, verlassen und die Landesgrenze passieren können, um in ihre Heimat zurückzukehren. Wie man mir versicherte, sind diejenigen Fälle, in denen es in dieser Beziehung zu gerechten Beschwerden gekommen ist, auf Unzuverlässigkeit der bezüglich Beamten zurückzuführen gewesen, welche daher sofort kassiert worden sind, so daß danach der Vorwurf mangelnder Energie nicht begründet erscheint.

Die Anlage Z, eine nachträgliche Dedikation des Verfassers, möchte – ganz abgesehen von der interessanten Statistik – wegen der Ausführungen über Einzelhaft, Beschäftigungsart der Gefangenen, Vagabundenfrage, Durchschnittshöhe der Alimentationskosten (1 Fr. per Kopf und Tag), Etatsverhältnisse und so weiter vielleicht auch für den Herrn Justizminister von Interesse sein. –

Was die Stellung der Pariser, Londoner und Brüsseler Polizeibehörden zueinander in der schwebenden Frage betrifft, so besteht zwischen der erst- und letztgenannten ein reger Verkehr, der auf gegenseitigen fortlaufenden Dienstleistungen basiert und bei dem beiderseits häufigen Übergreifen der Agitation über die Grenze wohl auch geboten ist. Dagegen scheint zwischen der Pariser und Londoner Behörde trotz beiderseits beliebten Laisser aller eine gewisse gegenseitige Geringschätzung zu herrschen, die auf englischer Seite vielleicht weniger motiviert ist, aber mehrfach zur Entsendung eigener Detektive nach Paris behufs Verfolgung und Aufdeckung fenischer Spuren geführt hat.

Zwischen London und Brüssel haben wechselseitige Dienstleistungen anscheinend nur von Fall zu Fall und auf besonderes Ersuchen stattgefunden.

Obwohl ein solcher direkter Verkehr zwischen den Zentralpolizeibehörden der einzelnen europäischen Staaten bei der stetig zunehmenden, durch die Leichtigkeit der modernen Verkehrsmittel wesentlich geförderten Internationalität der revolutionären Propaganda durchaus erwünscht und zur wirksamen Verhütung von Attentaten sogar notwendig erscheint, so dürfte in dieser Beziehung für diesseitige Verhältnisse doch lediglich von Brüssel auf eine rückhaltlose und nachhaltige Unterstützung zu rechnen sein, zumal die dortige Behörde mit der

diesseitigen Gesamtauffassung im wesentlichen übereinstimmt. Dagegen möchten von seiten der Londoner Behörde, ohne ihre Bereitwilligkeit irgendwie in Zweifel ziehen zu wollen, diesseits verwertbare Informationen kaum zu erwarten sein, da sie über die Details der Bewegung und die einzelnen leitenden Persönlichkeiten augenscheinlich nur ganz oberflächlich orientiert ist. Von Paris kann den obwaltenden Umständen nach wohl abgesehen werden, und wenn ich meinerseits auch einräumen muß, jede erbetene Auskunft mit der größten Bereitwilligkeit und Höflichkeit erhalten zu haben, so glaube ich dies doch vornehmlich der dankenswerten Empfehlung seitens unserer Botschaft zuschreiben zu sollen. —

Zum Schluß möchte ich mich dahin resümieren, daß das durch die Politische Polizei hierselbst gesammelte Material im großen und ganzen als zuverlässig und erschöpfend gelten kann, daß die Auffassung beziehungsweise Stellungnahme der gedachten ausländischen Behörden hinsichtlich der schwebenden Frage, insoweit sie von der diesseitigen abweicht, auf anderweitige nicht der Sache selbst entnommene Gründe zurückzuführen ist, und daß allein die deutsche Behörde der sozialistischen Bewegung diejenige Aufmerksamkeit und Bedeutung zuweist, welche dieselbe ihrem Wesen nach zu verlangen scheint.

gez. Dr. Zacher
Regierungs-Assessor